Zeitschrift: Rorschacher Neujahrsblatt
Band: 40 (1950)

Artikel: Das Haus "Im Hof"
Autor: Wahrenberger, J.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-947629

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Haus «Im Hof»

Von J. Wahrenberger

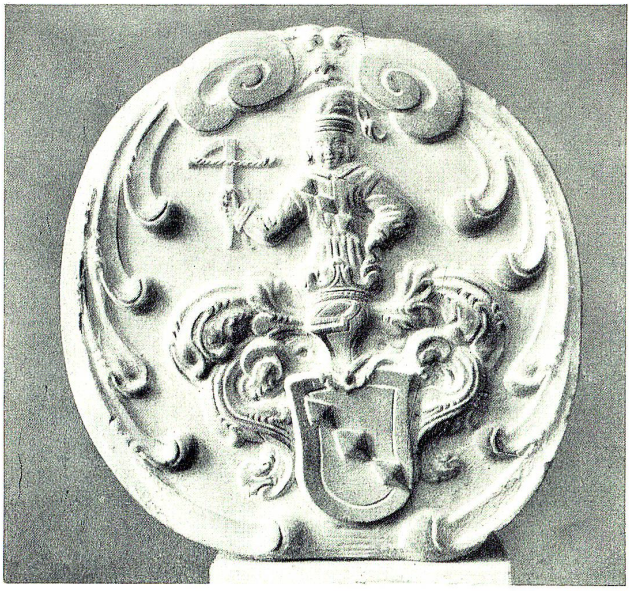
Photos Labhart

Als im Herbst 1947 das Haus «Im Hof» an der untern Mariabergstraße abgebrochen wurde, regte sich allgemein das Interesse für den alten Bau und seine Geschichte. Man sah, daß er für immer aus dem Stadtbild verschwinden werde und erkannte ihn als Zeugen einer längst vergangenen Zeit, den man noch gerne allerlei über seine Herkunft gefragt hätte. Es sei hier versucht, die Geschichte dieses Herrenhauses zu schildern, soweit dies nach den vorhandenen spärlichen Quellen möglich ist.

Das Alter des Hauses

Das Baujahr des Hauses «Im Hof» mit dem südlich anstoßenden «Central» ist nicht bekannt. Auch den Bauherrn kennen wir nicht. Es darf aber mit Sicherheit angenommen werden, daß es einer aus der Familie Bayer war. Das Haus «Im Hof» war somit das älteste noch erhaltene Bayer-Haus in Rorschach. Das Geschlecht der Bayer läßt sich zurückverfolgen bis 1514. Damals empfing Wendelin Bayer, der Schneider, ein Haus und Hofstatt zu Lehen. Er muß ein wohlhabender Mann gewesen sein, denn bis 1547 erwarb er sich nicht weniger als fünf Häuser im Dorf, darunter 1533 Haus und Hofstatt auf dem Hengarten. Dieses wird aber kaum unser Haus «Im Hof» gewesen sein, möglicherweise aber eines, das an gleicher Stelle stand und durch einen Neubau ersetzt wurde. Beim Abbruch des Hauses «Im Hof» kamen im Mauerwerk rußige und verpechte Steine zum Vorschein, alte Kaminsteine eines verschwundenen Gebäudes, die beim Neubau wieder Verwertung fanden.

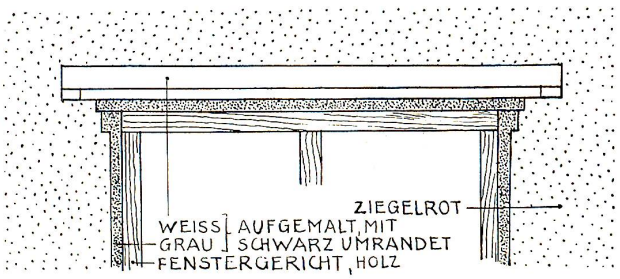
Auf dem Hengart standen gleich drei Bayer-Häuser: das Haus «Im Hof» mit dem angebauten



Wappen der Familie von Bayer über dem Torbogen zum ehemaligen Leinwandhäuschen

«Central» und das «Efeuhaus», heute Spar- und Kreditbank. Keines dieser drei Gebäude reicht bis auf 1533 zurück. Das älteste war wohl das «Central» und war einmal freistehend. Beim Abbruch zeigte sich auf der Nordseite ein rauher Verputz, so rauh wie er in keinem Innenraum angetroffen wurde. Vermutlich war es eine Außenwand, was bestärkt wird durch ein zugemauertes Fenster, das unzweideutig nach Norden orientiert war. Das Haus «Im Hof» wurde erst später angebaut, war also jünger. F. Willi setzte das Baujahr für das «Central» ungefähr mit 1739 fest. Die Quelle zu dieser Feststellung konnte bisher nicht aufgefunden werden.

Leider fehlte am Hause selbst eine Jahrzahl, die hätte Auskunft geben können. Das 1886 abgebrochene, auf der Nordseite des Hauses «Im Hof» angebaute Leinwandhäuschen trug auf dem Torbogen die Jahrzahl 1668. Die gleiche Zahl fand sich über einer Türe auf der Südseite des nordwestlichen Flügels. Sie nennen uns aber kaum das Baujahr, sondern einen spätern Aus- oder Umbau. Das Haus



Aufgemalte Fensterumrahmung auf der Südseite des Nordwestflügels (Sälchen)

ist älter und dürfte am Anfang des 17. Jahrhunderts entstanden sein.

Würde das Haus wirklich schon 1533 bestanden haben, dürften wir wohl noch spätgotische, ganz sicher aber frührenaissance Elemente erwarten. Die Gotik setzte bei uns verhältnismäßig spät aus. Der Kreuzgang auf Mariaberg, das spätgotische Baudenkmal ist mit 1519 datiert. Die Malereien in der Kapelle auf Mariaberg, die den Beginn der Renaissance dokumentieren, wurden 1530 begonnen. Am Haus «Im Hof» setzten frühbarocke Elemente mit dem Jahre 1668 ein. Ueber dem Torbogen zum bereits genannten Leinwandhäuschen befand sich auch ein in Sandstein gehauenes Wappen der Familie Bayer in frühbarockem Stil. Es wanderte nach dem Abbruch des Häuschens, 1886, in das Bodenseemuseum in Friedrichshafen und ist mit vielen andern wertvollen Sachen ein Opfer des zweiten Weltkrieges geworden. Da nun im Haus «Im Hof» zahlreiche Zeugnisse an die Spätrenaissance erinnern, müssen wir den Bau etliche Jahrzehnte vor 1668 stellen, etwa an die Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert.

Das «Central» zeigte auch einige Spuren der Renaissance. Typische Elemente der Spätrenaissance, wie wir sie im Haus «Im Hof» trafen, fehlen aber, offenbar, weil damals keine baulichen Veränderungen vorgenommen wurden. Wir müssen daher den Bau des «Central» etwas früher setzen, vielleicht in das letzte Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts. Es erweckt den Anschein, als bestehe zwischen den beiden Bauten gar kein großer Altersunterschied.

Wie sah das Haus «Im Hof» ursprünglich aus?

1774 verunglückte eine Bayer'sche Kutsche auf dem Hengart. Als Dank für die Rettung aller Mitfahrenden ließ die Familie Bayer ein Votivbild mit der Darstellung des Unfalls anfertigen und stiftete es dem Kirchlein Altenrhein. Es befindet sich noch heute dort und zeigt wohl die ursprüngliche Gestalt des Hauses, mit zwei Erkern auf der Ostseite und einem Treppengiebel auf der Nordseite. Das Dach selbst ist wohl etwas zu niedrig geraten. Die Einknickung fehlt noch. Die Fenster des zweiten Stockes sind auffallend niedrig. Das rundbogige Portal erscheint schlicht und ohne Schmuck.

Beim Abbruch des Hauses stellten wir fest, daß der Verputz aller Außenwände ursprünglich ziegelrot getüncht war. An den Hausecken waren weiße Quader mit schwarzer Umrandung aufgemalt, ähnlich wie an den Sgrafittohäusern des Bündnerlandes. Die Fenstergerichte waren ebenso weiß und grau umrahmt. Diese Art Malerei war eine Modeerscheinung der Spätrenaissance, wie wir sie im Innern des Hauses noch einmal antreffen.

Auf dem Hengart, 1774
Im Vordergrund die verunglückte Kutsche
Votivbild in der Kirche Altenrhein

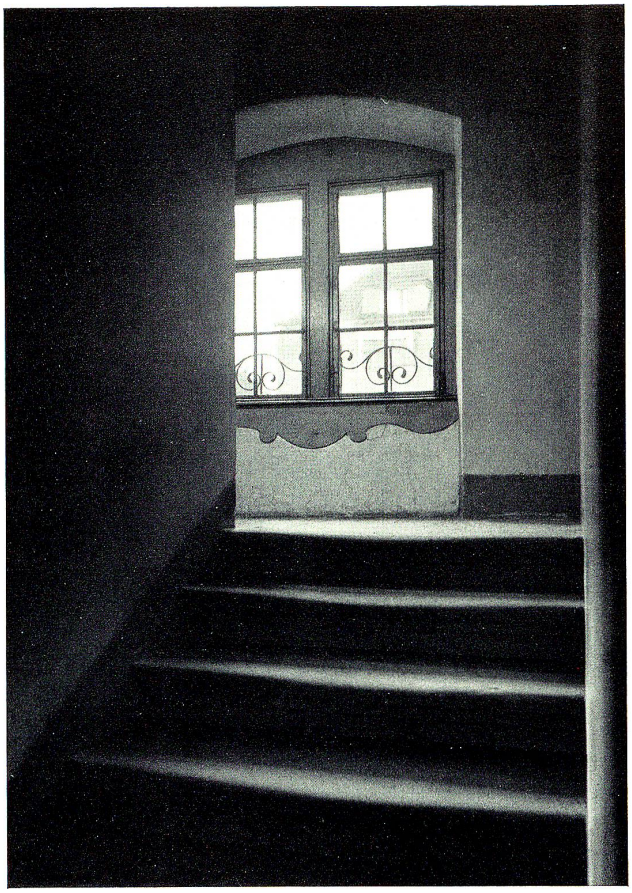
Photo M. Steimer

Betreten wir das Haus durch das Portal, so gelangen wir zuerst in einen einfachen, schmucklosen Korridor von 8 m Länge und 3 m Breite. An diesen schließen sich nördlich Geschäftsräume an und südlich der Keller mit zwei Kreuzgewölben, deren Schlußsteine Teile des alten Bayerwappens zeigen, eine Armbrust und ein Männchen mit einem Stab in der Hand. Das Parterre beherbergte also nur die Geschäftslokalitäten, während die Wohnräume im ersten und zweiten Stock untergebracht waren. Von diesem Korridor führt eine Türe in den westlichen Hof hinaus und zu den Stallungen im Parterre des nordwestlichen Flügels.

Zu den Wohnräumen im obern Stock führt ein in seiner Schlichtheit, trotz der Enge, reizvolles Treppenhaus. Wir dürfen wohl diese Einfachheit auch als Ausdruck der Renaissance betrachten, die sich vom überbordenden Aufwand der Spätgotik abwandte und sich im Bestreben nach Wahrheit und realen Werten mehr naturalistischen Motiven zuwandte. — Als besondere Eigenart sei hervorgehoben, daß das Treppenhaus außerhalb des Gebäudes liegt. Daher mag auch die Bezeichnung Treppenhaus stammen, als ein an das Hauptgebäude angeschobener Anbau. Wir finden dies, im Gegensatz zu den Bauten des Barock und Klassizismus (Kettenhaus, Amtshaus), wo das Treppenhaus im Innern der Gebäude einen großen Platz einnimmt, sowohl im Haus «Im Hof» als auch im «Central». Im letzten Zustand waren allerdings auch die beiden Treppenhäuser eingebaut, was vermutlich von einer spätern baulichen Erweiterung her stammt und nicht dem ursprünglichen Zustand entsprechen dürfte. Dies zeigen auch die mächtigen Grundmauern von 1.20 m Dicke, die im Innern des Hauses lagen, ursprünglich aber die westliche Außenmauer bildeten.

Im ersten und zweiten Stock zeigte sich nach Entfernung des Verputzes die ursprüngliche Gestaltung der Räume in ihrer ganzen Einfachheit. Mit einer einzigen Ausnahme bestanden alle Innenwände aus Riegelwerk. Die Balken waren dunkel-olivgrün gestrichen, die Zwischenfelder weiß getüncht und mit schmalem Strich schwarz umrandet. An den Außenwänden, wo keine Riegel vorhanden waren, wurde das Balkenwerk auf den Verputz gemalt. Dies gab den einzelnen Räumen ein ganz besonderes Gepräge, primitiv, aber doch nicht unwohnlich. Die gleiche Art der Wandgestaltung wurde seinerzeit auch im Rathaus festgestellt. Im vortrefflich renovierten Schlößchen in der Oberstadt Bregenz ist ein Sälchen mit der gleichen Ausstattung erhalten worden.

Im letzten Zustand fanden sich überall Gipsdecken vor. Wie die ursprünglichen Decken gestaltet waren, läßt sich nicht mehr mit Sicherheit feststellen. Unter der modernen Gipsdecke fanden wir immer das Balkenwerk, das einmal offen gelegen war. Im ersten Stock waren die Balken ganz dunkelgrau gestrichen mit kastanienbraunen Zwischenfeldern, die den Balken entlang mit schwarzem Strich eingefaßt waren. Nebenan lag unter dem modernen Gipsverputz eine alte Gipsdecke auf halbierten Haselruten (anstelle der heutigen Gipslättchen, die man damals noch nicht kannte). Die geschnittenen Gipslättchen, wie man sie heute noch verwendet, erscheinen erst am Ende des 18. Jahrhunderts. Wir haben es hier offenbar mit einem Vestibül vor den Wohnräumen zu tun, das schon sehr früh mit einer Gipsdecke versehen war. Unter dieser alten Gipsdecke erschien wieder das Balkenwerk. Die Räume zwischen den Balken waren durch schmale profilierte Leisten in kleinere Felder aufgeteilt, deren Länge zwischen 30 und 70 cm



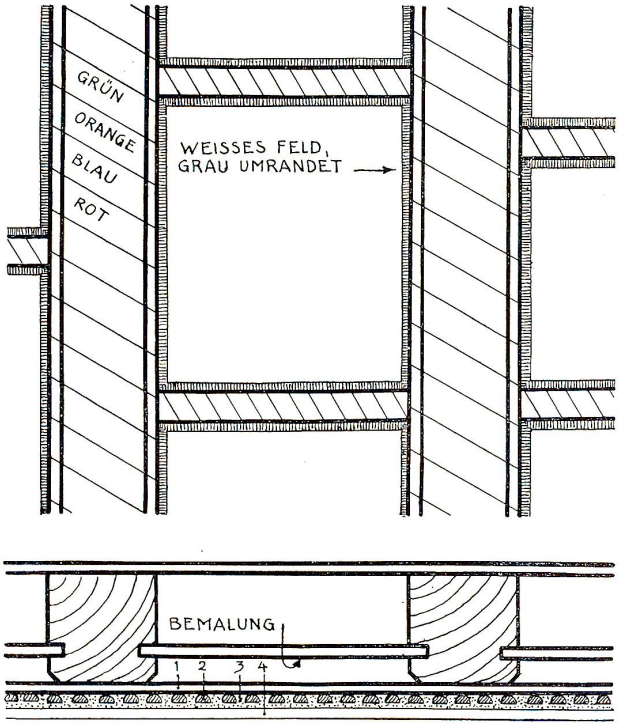
Treppenhaus im Haus «Im Hof»

schwankte. Die Felder waren weiß gestrichen und grau umrandet, während die Balken in den Farben Grün, Orange, Blau und Rot schräg gebändert waren. Die Bemalung erschien sehr schadhaft, defekt, und die ganze Art erstreckte sich bruchstückartig nur über wenige Quadratmeter. Es ist fraglich, ob wir hier die älteste Decke vor uns haben. Wir hatten eher den Eindruck, es handle sich um ein Deckenstück, das von einem älteren Bau her übernommen wurde, weil das Holz noch gut und brauchbar war. — Im zweiten Stock trafen wir die Felder zwischen den Balken mit derben Blattornamenten ausgemalt, weiß mit schwarzer Schattierung auf grauem Grunde. Daneben befanden sich auch wieder solche mit zierlichem, buntem Rankenwerk. Die mit Blumenmotiven ausgemalte Decke des Wohnzimmers im zweiten Stock, in der Art der Bemalung der Toggenburger Hausorgeln, gehört wohl der Wende um 1800 an, während die übrigen bedeutend älter sind.

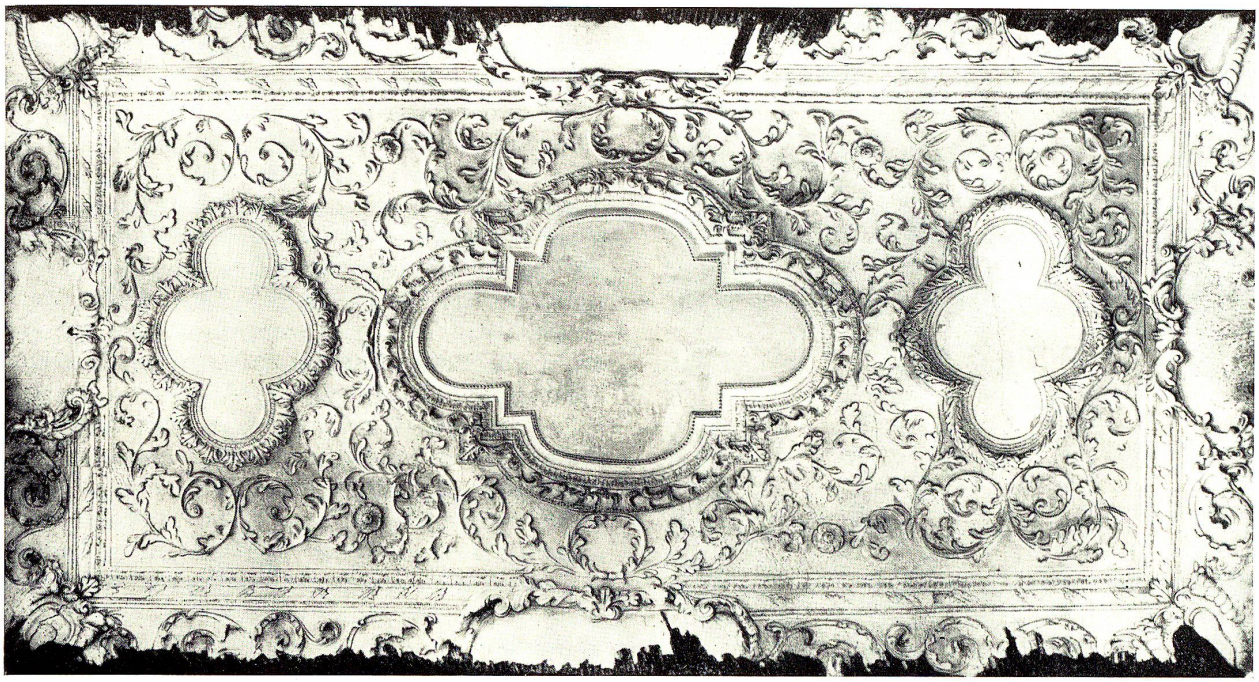
Die Türen des ersten Stockes mit Einlegearbeiten sind jünger als die eben geschilderte Innenausstattung. Dagegen stand im Zimmer des ersten Stockes im Nordwestflügel ein Wandschrank mit aufgeklebten Laubsägearbeiten, wie sie in der deutschen Renaissance üblich waren. Nebst den guten Beschlägen wirkt aber das Ganze etwas schwerfällig. Es ist anzunehmen, daß das Stück von einem einheimischen Schreiner stammt, der in seiner Art nach einem Vorbild arbeitete. Die Motive des Schrankes setzen sich rund um das Zimmer als Täfer aufgemalt fort. Möglicherweise bestand einmal ein wirkliches Täfer dieser Art aus Holz.

Auffallend war der äußerst starke Dachstuhl des Hauses «Im Hof». Mit den eingezähnten Verstrebungen und Holznägeln erinnerte er stark an Grubenmann'sche Brückenbauten. Da diese Konstruktion schon vor Grubenmann bekannt war, kann sie keinen Anhaltspunkt für die Datierung geben. Ohne Zweifel haben wir aber die ursprüngliche Gestaltung vor uns. Vor einer spätern Abänderung wird noch zu sprechen sein. Auffallend sind die gegenüber dem Dachstuhl des Hauptgebäudes äußerst leicht erscheinenden Dachstühle des Nordwestflügels und des «Centrals».

Für das Haus zum «Central» ist es schwer, den ursprünglichen Zustand auch nur einigermaßen zu rekonstruieren. Sicher scheint zu sein, daß auch hier das Treppenhaus außerhalb des Baukörpers stand. Das Parterre mit den Restaurationsräumen zeigte nicht eine Spur des alten Zustandes. Auch im ersten Stock sind so starke Umbauten vorgenommen worden, daß das Alte kaum mehr erkenntlich war. Immerhin fand sich hier eine Renaissance-Türe mit Kassettenfüllung. Eine zweite von gleicher Art vermittelte den Uebergang vom Haus «Im Hof» zum



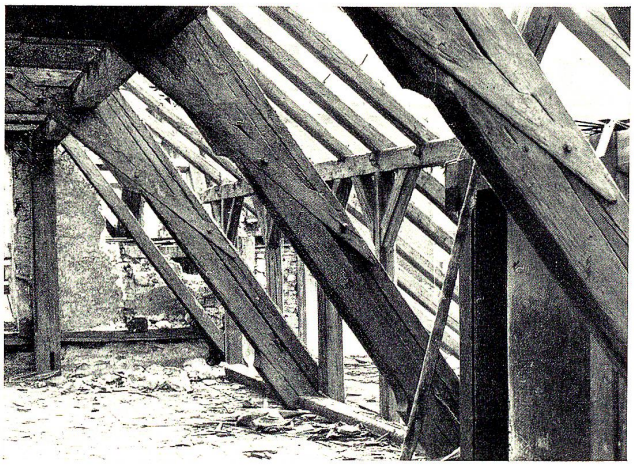
Alte Decke im 1. Stock des Hauses «Im Hof»



Frühbarocke Saaldecke im «Central»

Leinwandhäuschen. Es war aber leicht zu erkennen, daß sie nur hieher versetzt worden war und vermutlich ursprünglich auch ihren Platz im «Central» hatte. Ebenfalls Renaissance-Charakter zeigt eine Stuckrosette aus dem nordöstlichen Zimmer im 1. Stock.

Zusammenfassend stellen wir fest, daß der ganze Bau in seinem ursprünglichen Zustand äußerst einfach gestaltet war, verglichen mit unsern Ansprüchen fast primitiv. Er läßt sich auch nicht vergleichen mit den Prunkbauten, die wir heute als typische Beispiele der Renaissance bewundern. Und doch atmete er diesen Geist. Die Raumgestaltung war harmonisch, und es ergaben sich trotz aller Einfachheit äußerst reizvolle Durchblicke. Ich erwähne als Beispiel noch einmal das Treppenhaus. Wir haben ein gutes Wohnhaus des 17. Jahrhunderts vor uns, nicht aber eine Prunkbaute. Das war zu jeder Stilepoche so. Der Bürger wohnte immer einfacher als der Edelmann und gestaltete seine Wohnung wohl in gleichem Geiste, aber mit geringerem Aufwand.



Dachstuhl im Haus «Im Hof»

Es ist auffallend, in Rorschach keinen Renaissancepalast zu finden. Dies steht im Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Entwicklung. 1489 wurde der Klosterneubau auf Mariaberg durch die Appenzeller und Rheintaler zerstört und auch das Dorf Rorschach ausgeplündert. Das hatte eine jahrzehntelange wirtschaftliche Lähmung zur Folge. Ebenfalls hemmend wirkten die Reformation und die nachfolgende Gegenreformation. Auch der Dreißigjährige Krieg (1618 bis 1648), der sich bis an unsere Grenzen auswirkte, brachte für unseren Hafenort eine recht unsichere Lage. So kam es, daß Handel und Gewerbe lange Jahrzehnte immer wieder darniederlagen. Erst das 18. Jahrhundert brachte den lange ersehnten Aufschwung durch das von Abt Bernhard Müller zu Beginn des 17. Jahrhunderts eingeführte und geförderte Leinwandgewerbe.

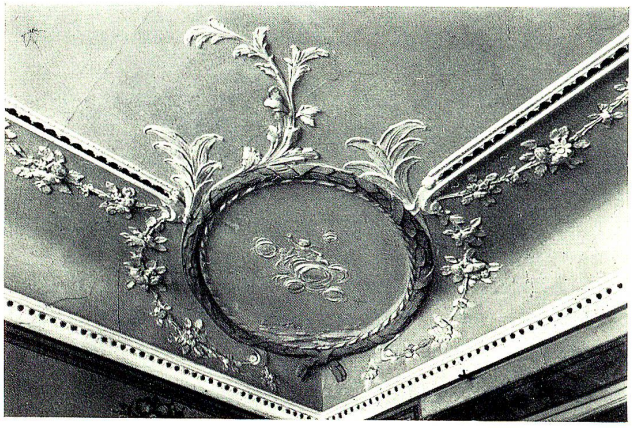
Wohl waren die Bayer, wie schon erwähnt, bereits im 16. Jahrhundert wohlhabende Leute. 1621 eröffnete die «Bayer'sche Gesellschaft» ihre Handelstätigkeit. Die Einführung des Leinwandhandels, zu einer Zeit, als Konstanz und St. Gallen die Blütezeit längst überschritten hatten, war keine leichte Sache und be-

Frühbarockes Portal zum «Central» mit Rustika-Gewände

anspruchte große finanzielle Mittel. So mußte die Erstellung von Herrschaftshäusern einer spätern Zeit vorbehalten bleiben.

Einflüsse des Barocks

Es ist verständlich, daß die beschriebene Ausstattung dem wachsenden Wohlstand der Familie Bayer nicht mehr genügen konnte. Dies führte zu kleineren und größeren Umbauten. So finden wir im ersten



Teil der Stuckdecke im Sälchen des Hauses «Im Hof»

Stock eine Stuckdecke mit frühbarockem Charakter. Die Aufteilung in einzelne Felder erinnert an die Kassettendecken der Renaissance. Das Mittelfeld mit dem feinen Pflanzenornament atmet den gleichen Geist, während die Umrandung mit den derben Blättern schon barocken Einfluß zeigt.

Der Barockstil hält in Rorschach seinen Einzug am Ende des 17. Jahrhunderts. In dieser Zeit wird auch die genannte Decke entstanden sein. Merkwürdigerweise sind im Hause «Im Hof» keine weitern Zeugen dieser Zeit zu treffen. Dagegen bietet uns das «Central» ein schönes Beispiel frühbarocker Stuckarbeit. Es ist die Decke im zweiten Stock, im Ausmaß von 12 m Länge und 6 m Breite, über einem Saal, der die ganze Gebäudefläche in Anspruch nahm. In den Achtzigerjahren des letzten Jahrhunderts wurde er aufgeteilt in eine Vierzimmerwohnung. Die Stukkaturen kamen unter eine moderne Gipsdecke zu liegen, so daß nur noch wenige alte Rorschacher wußten, was unter dieser verborgen lag. So stand man beim Abbruch wie vor einer Entdeckung. Der Abbruch des Hauses war aber bereits so weit fortgeschritten, daß er nicht mehr aufgehalten werden konnte. Die Erhaltung der Decke durch Ablösen erwies sich so teuer, daß man auch nicht daran denken konnte, sie so zu erhalten. Man mußte sich mit einem Ausschnitt begnügen, der im Heimatmuseum seinen Platz finden wird.

Drei große «Spiegel», von halbrunden, ornamentierten Wulsten eingefaßt, beherrschen das Deckenfeld und sind umgeben von rankendem Blattwerk. Die Modellierung ist derb und schwer. Nicht die Einzelheiten sind es, die uns beeindrucken. Es ist die Gesamtwirkung, die uns anspricht, eine typische Erscheinung des Barock.

Offenbar diente der Saal gesellschaftlichen Zwecken und war durch zwei Türen, deren Gewände mit Stuckmarmor verkleidet waren, mit dem Haus «Im Hof» verbunden, was auch auf einen gemeinsamen Besitzer schließen läßt. Wann der Saal eingebaut wurde, läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen. Gleichzeitig ist wohl auch das frühbarocke Portal des «Central» mit Rustikagewände und Löwenkopf als Schlußstein erstellt worden. Wir können aber auch das oben erwähnte Wappen am Leinwandhäuschen als gleichaltrig betrachten. Dieses weist die Jahrzahl 1668 auf. Es ist also wahrscheinlich, daß der damalige Besitzer, Franz Bayer, der die Liegenschaft 1655 übernahm, der Bauherr des Saales im «Central» war.

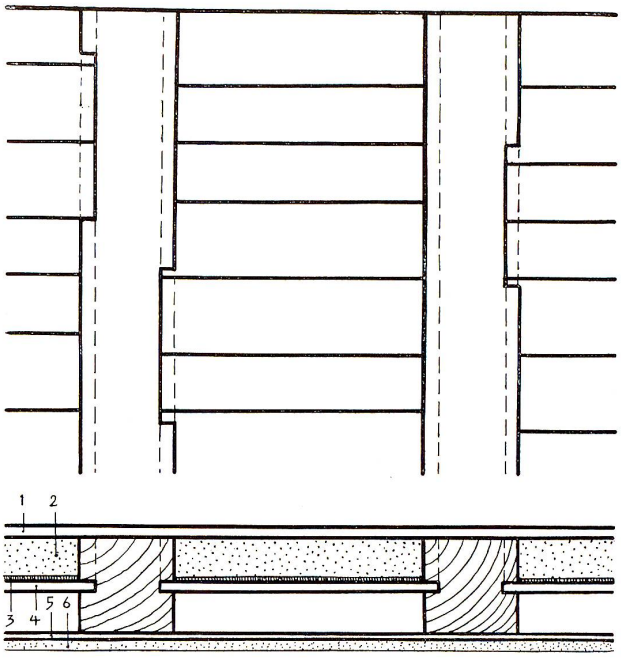
Rokoko und Klassizismus

Das 18. Jahrhundert war für Rorschach das Jahrhundert des Wohlstandes. Der Leinwandhandel war zur Blüte gekommen. Handwerk und Gewerbe hatten gute Zeiten. Unsere Handelsherren waren weitgereiste Leute und hatten fremde Art und Sitten kennen-

gelernt. In ihrer Vaterstadt bauten sie Herrschaftshäuser nach dem, was sie in weiter Welt als schön empfunden hatten, vorab nach französischem Vorbild. So kam das Mansardendach in unser Stadtbild. Die Innenräume erstanden im Stile des Rokoko, mit leichtem, beschwingtem Stuckwerk. Es war die Zeit der Eleganz, der Geselligkeit, da es zum guten Ton gehörte, zu Gaste zu laden zu einer fröhlichen Soirée mit Musik und Tanz. Das bedingte den Einbau von Gesellschaftsräumen, wie wir sie im Amtshaus, im Haus «Im Hof» und andernorts teilweise umgebaut treffen. Die schönsten Gebäude unserer Stadt stammen aus dem Ende des 18. Jahrhunderts: Kath. Pfarrhaus 1786, Kettenhaus 1786, Amtshaus 1790. Das heutige Rathaus und der «Falken» wurden schon hundert Jahre früher erbaut, 1681, aber um die Mitte des 18. Jahrhunderts im Sinne der Zeit innen neugestaltet. Am Anfang des 18. Jahrhunderts entstand auch der Erker am Hause Brugger, während der am Kino «Eden» an das Ende des 17. Jahrhunderts zu stellen ist.

Auch das Haus «Im Hof» bekam den Geist jener Zeit zu spüren. In den Achtzigerjahren des 18. Jahrhunderts erfuhr es eine wesentliche Umgestaltung, vorab im zweiten Stock. Auf dem Votivbild von 1774 sehen wir noch die beiden Erker und im zweiten Stock auffallend niedrige Fenster. Die beiden Erker wurden abgerissen und nicht mehr ersetzt. Das Dach wurde gehoben, um höhere Fenster zu erhalten. Die Umänderungen am Dachstuhl sind im Querschnitt sofort erkennbar. Vermutlich wurde zu gleicher Zeit das Dach auch auf der Westseite gehoben und die Räume zwischen den beiden Treppenhäusern eingebaut. Einer dieser Räume zeigte unter der modernen Tapete direkt auf den Verputz gesetzte Malereien, ein Tapetenmuster in gelben und roten Farbtönen, was auf das Ende des 18. Jahrhunderts verweist*. Der nordwestliche Anbau dürfte schon älter sein, wofür die genannte Bemalung der Außenwand und die Ausstattung des ersten Stockes sprechen. Auffallend bleibt die geringe Dicke der Wände des ersten und zweiten Stockes gegenüber dem Parterre.

Der ganze zweite Stock erfuhr eine gründliche Aenderung, mit neuer Einteilung und neuer Ausstattung der einzelnen Zimmer. Bauherr war wohl Georg Wendel v. Bayer, der damalige Besitzer des



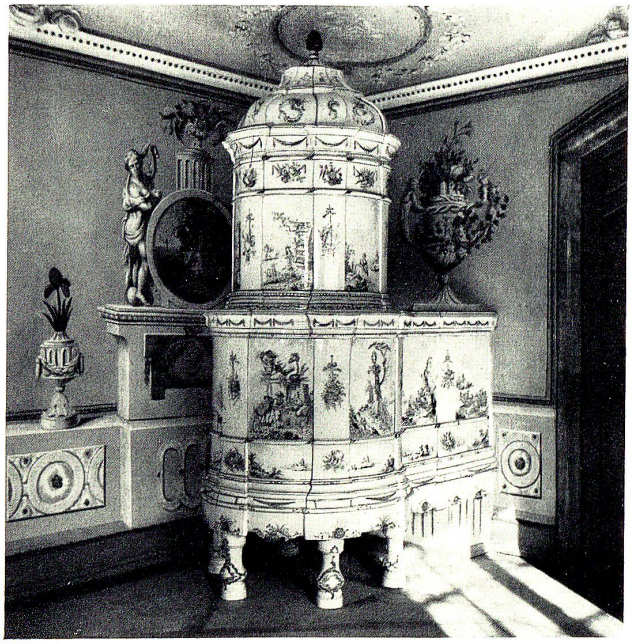
1 BRETTERBODEN IM ESTRICH 2 SPREU 3 LEHM 4 BLINDBODEN
5 GIPSLÄTTCHEN 6 GIPSDECKE MIT STUCKATUREN

Konstruktion der Decke des Sälchens im Nordwestflügel des Hauses «Im Hof»

Man beachte die 1—2 cm dicke Lehmschicht und Spreu-Einlage zwischen Blind- und Estrichboden als Wärmeschutz

Hauses. Wir schenken unsere Aufmerksamkeit vorerst dem Sälchen im Nordwestflügel. Es ist ganz im Geiste des ausgehenden 18. Jahrhunderts, am Ende des Rokoko, gestaltet. Die Wände zeigen Architektur-

Photo Kessler

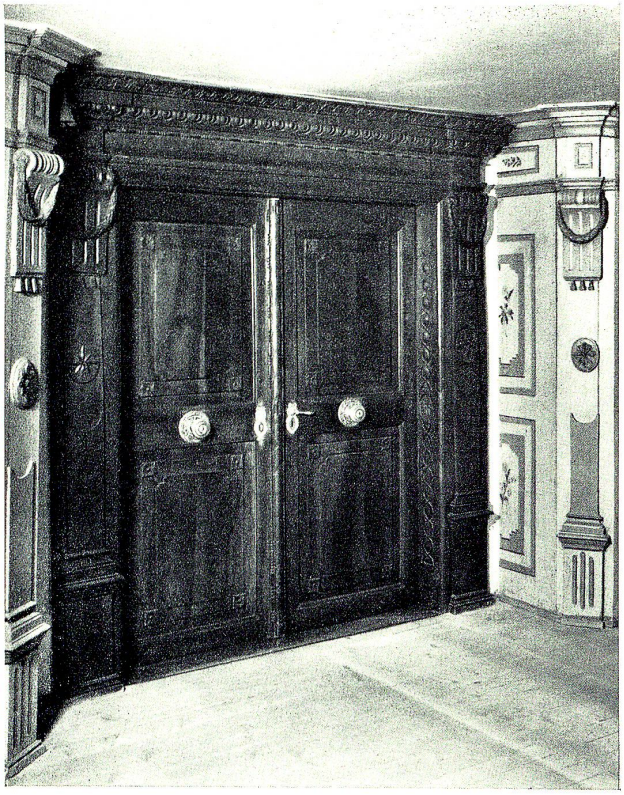


Steckborner Ofen, 1786, im Sälchen des Hauses «Im Hof»
Wandmalereien

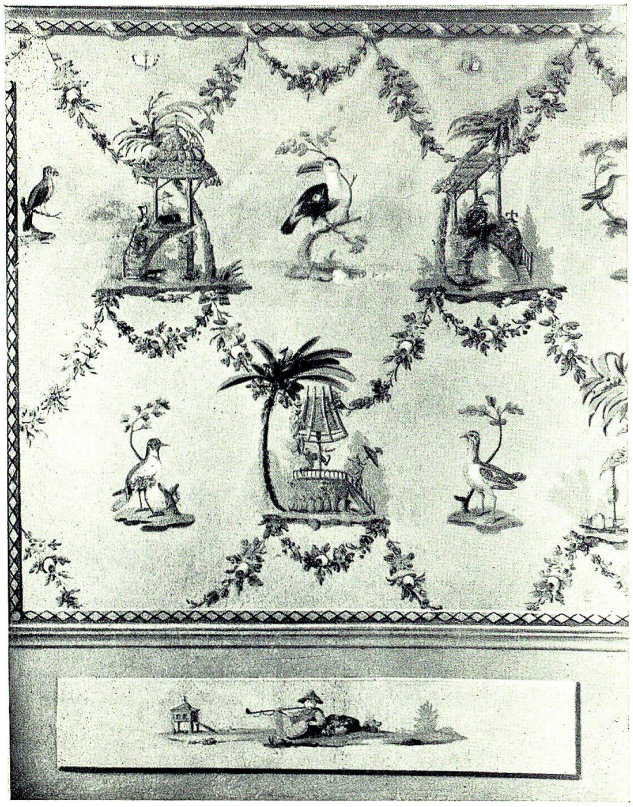
* Einen weiteren Beleg dafür, daß die Räume zwischen den beiden Treppenhäusern erst nachträglich eingebaut wurden, sehe ich auch darin, daß sich die Bemalung der Südseite des nordwestlichen Flügels im zweiten Stock bis zum Korridor, der zum Sälchen führte, feststellen ließen. Die Bemalung war also im Zimmer nördlich des Treppenhauses auf der Nordwand zu sehen. Diese muß also einmal eine Außenwand gewesen sein.

Gegen die Annahme des außenstehenden Treppenhauses spricht die Küche im ersten Stock, zwischen Treppe und Nordwestflügel. Die Reste der Kaminanlage sprechen zweifellos dafür, daß die Küche immer hier zu finden war.

Es bleibt aber die Möglichkeit, daß hier nur der zweite Stock am Ende des 18. Jahrhunderts aufgesetzt wurde.



Klassizistische Doppeltüre mit Wandschränken im 2. Stock des Hauses «Im Hof»



Wandmalereien im sog. «Chinesenzimmer» des Hauses «Im Hof»

malereien auf blauem Grunde, direkt auf den Verputz gemalt. Sie zeigen Mauern und Sockel in perspektivischer Ansicht und Medaillons mit süßlichen Landschaftsszenen, von üppigen Figuren gehalten, und Vasen mit naturalistisch dargestellten Blumensträußen. Es scheint, als wollte man den Blick von einer Gartenterrasse über das Mauerwerk in die blaue Ferne vortäuschen. Im Mittelfeld der stuckierten Decke war der blaue Himmel mit rosa Wölklein gemalt, was wohl den Eindruck des Verweilens im Freien noch erhöhen sollte. Das bemalte ovale Feld ist umrahmt von Blumengirlanden mit weit in die Länge gestreckten Rocailles und Emblemen aus Handwerk und Kunst. Eine mit Blumengirlanden, Engelsköpfchen und landschaftlichen Darstellungen geschmückte Hohlkehle verbindet die Wände mit der Decke. Die gute Zeit des Rokoko ist bereits vorüber. Die etwa zwei Jahrzehnte älteren Stuckarbeiten im Rathaus sind feiner und edler. Hier im Haus «Im Hof» beginnt bereits eine gewisse Industrialisierung. Die einzelnen Blättchen und Blumen wurden in der Werkstatt in Modeln massenhaft hergestellt und an der Decke zum Ornament gereiht. Die Engelsköpfchen sind serienweise hergestellte Abgüsse, die nur durch verschiedene Haltung und Gruppierung etwelche Lebendigkeit bewirken.

Das wertvollste Stück des Sälchens ist der Ofen, ein Werk des Steckborner Hafners Johann Caspar Hausmann, datiert 1786. Er weist auch mehrmals die Initialen des Ofenmalers Düring auf. Auf den Kacheln sind fast wehmütig stimmende, an die Vergänglichkeit mahnende landschaftliche Szenen mit Ruinen, zerfallene Tempel, Baumstrünke usw. festgehalten. Den Grundton bildet Blau auf Weiß. Auch Gelb tritt ziemlich stark hervor. Auf der Kuppel finden wir noch einige Rocaille-Ornamente, die an die bereits vergangene Stilepoche erinnern, neben klassizistischen Guirlanden und Ornamenten auf Gesimsen und Lisenen.*

Wir begeben uns nun in das Wohnzimmer auf der Ostseite. Schon im Korridor ladet uns die schöne Doppeltüre mit sauberer Schnitzarbeit ein. Sie gehört mit dem Messingbeschläge der klassizistischen Stilepoche an, die als Gegenbewegung dem Rokoko folgte. Der klassische Formenvorrat, der im Rokoko bis ins Extrem aufgelöst erscheint, wird wieder zurückgeführt auf streng umrissene Formen. Wir haben eine Rückkehr zu römischen und griechischen Kunstformen vor uns. Die Türgewände sind als Säulen mit Kapitäl ausgebildet. Wir finden auch den schön ausgebildeten Eierstab, wie er in griechischen Ornamenten auftritt. Der gleichen Zeit gehören die beiden bemalten Schränke zu beiden Seiten der Türe an.

Im Wohnzimmer lenkt vorerst der Ofen die Aufmerksamkeit auf sich. Es ist ebenfalls ein Werk des

* Der Ofen steht heute als Depot der Gottfried Keller-Stiftung im Vestibül, 2. Stock, des Rathauses Rorschach.

Steckborner Meisters Hausmann, datiert 1785. Meergrüne Kacheln werden unterbrochen durch weiße Lisenen mit Rokoko-Ornamenten. Er ist bedeutend einfacher als der Ofen des Sälchens und wirkt daher etwas ruhiger. Der ganze Raum war im letzten Zustand modern tapeziert. Darunter aber befanden sich auf dem Verputz alte Malereien mit romantischen Landschaften, die aber leider verdorben und so schlecht erhalten waren, daß sie kaum erkenntlich waren. — Die Romantik bedeutet immer ein Gegenstück zur Hochkultur einer Zeit, eine Abwendung vom Konventionellen, Verpflichtenden, zur Einfachheit, zum Befreienden. Sie wird daher zu jeder Zeit in irgend einer Form aufleben. Zu ihr gehört der Wandertrieb, die Sehnsucht des Städters nach dem Land, der gegenwärtige Hang zum sog. Heimatstil (der kein Stil ist), die Verpflanzung von Bauernstuben in städtische Herrschaftshäuser. — Unter der Gipsdecke fanden wir die bereits genannte Balkendecke, deren Zwischenfelder mit naturalistischen Blumenmotiven bemalt sind. Sie gehört in die gleiche Zeit (Ende 18. Jahrh.) wie die Malereien auf den Wänden und dokumentieren den Hang des Städters zur freien Natur.

Ebenfalls zur Romantik des ausgehenden 18. Jahrhunderts sind die Malereien im sog. «Chinesenzimmer», in der Nordostecke des zweiten Stockes zu zählen. Die Erschließung des fernen Ostens durch die Jesuitenmission weckte ein großes Interesse für exotische Dinge. Andernorts, auch in Deutschland und Frankreich, erstellte man ganze chinesische Pavillons als Gartenhäuschen. Unser Bauherr begnügte sich, solche und allerlei asiatische Vögel, verbunden mit leichten Blumengirlanden, auf die Wand seines Zimmers malen zu lassen. Damit erzielte er einen Raum ganz eigener Prägung, wie es in der Schweiz wohl wenige Gegenstücke aufzuweisen gibt.

Zum klassizistischen Stil gehört auch das Portal zum Haus «Im Hof» mit den beiden aufgesetzten Säulen mit an jonische Formen erinnernden Kapitellen. Das messingene Beschläge finden wir in gleicher Form auch an der Türe des Rathauses.

Den Abschluß der klassizistischen Epoche bildet ein Ofen, der im Vorraum zum Chinesenzimmer stand. Es ist ein einfacher weißer Kuppelofen der Empirezeit. Die strengen Formen des Aufbaues werden durch leichte Ornamente etwas aufgelockert. Der Ofen dürfte in der Zeit zwischen 1810 und 1820 entstanden sein. Es ist das einzige bedeutendere Stück aus dem letzten Jahrhundert.

Der Leinwandhandel fand mit der französischen Revolution einen jähen Abschluß. Rorschach hatte unter der Einquartierung von Franzosen schwer zu leiden. Der Ort zählte damals 1150 Einwohner und hatte dazu 1000 Mann der französischen Armee aufzunehmen und zu verhalten. Die Familie von Bayer, einst die reichste Familie wohl des ganzen Fürstenlandes, büßte einen schönen Teil ihres Reichtums ein und hatte reichlich Mühe, die dem Abte geliehene Summe von weit über 100 000 Gulden bei der Aufhebung des Klosters wieder zurückzubekommen.

Klassizistisches Portal des Hauses «Im Hof»

Mit dem neuen Jahrhundert war eine neue Zeit angebrochen. Die alten Schranken fielen. Der Weg für die Entwicklung Rorschachs war frei. Trotzdem blieb noch lange Jahre eine regere Bautätigkeit aus. Erst die Eisenbahn (ab 1856) und die Stickereiindustrie (ab 1882) vermochten neue Impulse zu geben. Das Haus «Im Hof» erfuhr keine wesentlichen Aenderungen mehr. Die Anpassung an die neue Zeit bestand in der Anbringung nüchterner Gipsdecken. Alte heimelige Balkendecken verschwanden darunter, sogar auch die prächtige Stuckdecke im «Central». Langsam starb auch die Familie von Bayer aus. Als letzte Besitzerin des Hauses aus diesem Geschlecht kennen wir Fräulein Elise von Bayer. Nach ihrem Tode übernahmen die Herren Wädenschwiler das Haus und betrieben im westlichen Anbau die bekannte Buchdruckerei.

Ueber 250 Jahre hat das Haus gestanden und an sich selbst den Wandel der Zeit erfahren. Einem aufblühenden Handelsgeschlecht hat es in guten und bösen Zeiten Unterkunft gewährt, es sah dessen Aufstieg und Niedergang, bis es schließlich selbst einer neuen Zeit weichen mußte. Ein moderner Neubau steht auf seinem Platze, ein Zeuge unserer Zeit für unsere Nachfahren.